Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 5

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

17) Glatte Geschütze ermöglichen ein sehr lebhaftes Feuer.

18) Die glatten Feldgeschütze sind sehr selbständig im Gefecht.

19) Glatte Geschütze können, bei gegebener Belastung der Protze und Wagen, die größte Munitionsmenge mit sich führen.

20) Die glatten Geschütze sind ungemein dauerhaft.

21) Sie eignen sich als Bewaffnung gleichmäßig für alle Unterabtheilungen der Feldartillerie.

22) In den glatten Geschützen steckt viel taktisches Element.

23) Die glatten Geschütze können den Rollschuß anwenden, und nur sie allein vermögen es.

24) Die glatten Feldgeschütze haben den ergiebigsten und kräftigsten Kartätschenschuß.

25) Die Trefffähigkeit glatter Geschütze im direkten Schuß ist gegen mäßige Ziele und bei mäßigen Schußweiten beträchtlich; dagegen nimmt sie gegen kleine Ziele und bei großen Schußweiten auffallend ab.

26) Die glatten Feldgeschütze erlauben im Allgemeinen die unmittelbarste, prinzipiell richtigste Ausnutzung des Schuß- und Spreng-Effekts.

27) Die glatten Feldgeschütze sind ausnehmend gut geeignet zur Anwendung der besten aller Zünder für Sprenggeschosse, nämlich der Zeitzünder.

28) Ihre verhältnißmäßig geringe Leistung im direkten Schuß bei bekannten Enfernungen, besonders wenn diese eine ansehnliche Größe besitzen.

29) Die Schußwirkung der kurzen Haubitzen ist über mittlere Entfernung hinaus nur schwach.

30) Die gemischten Batterien haben mancherlei artilleristische und taktische Inkonvenienzen im Gefolge.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Graubünden. (Gebirgsartillerie.) Bei jeder Gelegenheit, wo die bündnerische Presse der Gebirgsartillerie Erwähnung zu thun Gelegenheit hat, ermangelt dieselbe in der Regel nicht, deren Leistungsfähigkeit und Nutzen zu bezweifeln und die Ansicht auszusprechen, daß dieselbe mit Vortheil durch Infanterie, Schützen — in neuerer Zeit durch „Repetirschützen" — ersetzt werden könnte.

Nicht nur vom Publikum und der Presse, sondern zum Theil auch in militärischen Kreisen wird mit solcher Hartnäckigkeit an dieser Anschauung festgehalten, daß sogar die Rekrutirung für dieses Korps häufig eine schwierige zu sein scheint und die Auswahl der Leute öfters viel zu wünschen übrig läßt.

Es erscheint daher geboten, ein Mal die Frage der Zweckmäßigkeit der Gebirgsartillerie an dieser Stelle näher zu erörtern.

Wir können dieß kaum in besserer Weise thun, als indem wir die Ansicht eines Einsenders in ein bündnerisches Blatt über diesen Gegenstand wiedergeben.

Bei einer Gebirgsbatterie fällt Jedermann eine gewisse Unbehülflichkeit und Komplikation auf, zumal wenn man sie nicht auf Gebirgswegen sieht. Bedenkt man erst, daß deren Unterhalt und Instruktion und wahrscheinlich auch deren Bewaffnung so viel kostet, als die von zwei Schützenkompagnien, so begreift man, wie Nichtfachverständige ohne Weiters den Stein auf die arme Bergartillerie wirft.

Bei einer solchen Angelegenheit kann aber ein bloß oberflächlicher Augenschein nicht maßgebend sein. Die Frage ist die: kann Artillerie durch Infanterie ersetzt werden und ist erstere im Gebirgskrieg von der Wichtigkeit, die zu bringenden Opfer zu rechtfertigen? — und wir glauben, sie unbedingt bejahen zu müssen. Mag die Feuergeschwindigkeit und die Trefffähigkeit der neuen Infanteriewaffen eine noch so große sein oder noch werden, für einzelne Aufgaben werden Gewehre niemals Kanonen ersetzen. Nur durch Geschützfeuer ist es möglich, größere Hindernisse, wie Wälle, Mauern, Pallisaden, Barrikaden wegzuräumen, Geschütze zu dementiren, Häuser und dergl. in Brand zu stecken, Feinde, hinter einer niedern Deckung dem direkten Feuer entzogen und überhaupt im Innern von Gehöften und Schanzen stehend, mit Shrapnels und Granaten zu beschießen und Tod und Verderben und zugleich Bestürzung und Unordnung in die hintern Glieder von Kolonnen zu werfen, welche sich nur nach der Tiefe, wie z. B. in einem Defile, sei es Brücke oder Engweg, dem Gegner präsentiren. Auch ist auf große Entfernungen das Artilleriefeuer dem der Infanterie vorzuziehen, weil dessen Wirkung beobachtet und Richtung und Aufsatz entsprechend verbessert werden können. Und diese speziellen Verwendungen, wo Schützen unmöglich die Artillerie ersetzen können, findet die Bergartillerie so gut wie die fahrende. Oder kommt es im Gebirge nicht vor, daß eine Abtheilung sich in einem Gehöfte oder Dorf verrammelt, einen Engpaß verpallisadirt oder durch ein Blockhaus versperrt? Und wenn erst nach Repetirschützen an der Stelle der Bergartillerie gerufen wird, so machen wir dagegen darauf aufmerksam, daß gerade Repetirgewehre, Gott sei Dank, der Defensive bedeutend mehr Kraft verleihen und auch in Bezug auf leichtere Handhabung die Wehrfähigkeit des Volkes gegenüber stehenden Heeren und gegenüber den Angreifern bedeutend vermehren müssen, aber auch ohne Artillerie es beinahe zur Unmöglichkeit machen werden, einen mit Munition gut versehenen Feind aus einer gedeckten Stellung zu werfen.

Aber es gibt Fälle, wo Gebirgskanonen sogar im Thale mit Nutzen mitwirken. Wir erinnern nur an die Versuche von Suwarow bei Schwyz und bei Näfels zu debouchiren, wo seine paar Gebirgsgeschütze gewiß auch mitgewirkt haben. Uebrigens halten alle Mächte Gebirgsartillerie und wohl nicht bloß aus Liebhaberei und Nachäfferei. Die Franzosen hatten verschiedene Batterien Anno 1859 in Italien bei sich, und General Napier, der doch kein Kamaschenfuchs ist, sondern ein nüchterner praktischer Mann, hat es auch für passend gehalten, Bergartillerie mitzunehmen, und zwar nicht gegen Feinde, denen die Hülfsmittel der modernen Kultur zur Verfügung standen, sondern gegen eine schlecht bewaffnete Heerde Halbwilder. Es ist endlich noch zu bemerken, daß gerade seit der Umänderung der glatten in gezogene Geschütze, der Unterschied zwischen Bergkanonen und fahrenden, leichten Geschützen mit Bezug auf das Kaliber ganz aufhört und betreffend der Tragweite, und besonders der Wirkung, bedeutend vermindert worden ist. So beweglich, wie die fahrende, ist die Bergartillerie zwar nicht, kann es auch nicht sein und braucht es auch nicht zu sein. Auf Gebirgswegen gehen überhaupt alle Märsche, sei es mit Infanterie, sei es mit einer andern Waffe, langsamer vorwärts als in der Ebene; und marschirt auch die Infanterie etwas rascher als die Gebirgsartillerie, so würde im Ernstfalle, wenn auf dem Marsche der Sicherheitsdienst von der Infanterie besorgt werden müßte, der Unterschied ganz wegfallen. Endlich darf man beim Vergleich nicht vergessen, daß die fahrende Artillerie an Mannschaft, Pferden und Material viel größere Opfer fordert als die Gebirgsartillerie.

Die ungünstige Beurtheilung der Gebirgsartillerie in Graubünden ist aber gewiß zum Theil Gründen zuzuschreiben, welche mit dem Prinzipe der Frage gar nichts zu thun haben. Die Waffe kam nach Bünden, nicht nur als eine nachgeborne Tochter, sondern als eine, dem Kantone zugesprochen und zur Unterhaltung zu seinen Lasten zugewiesene, Heimathlose, gegen deren Einbürgerung während den ersten Jahren die Militärbehörde Graubündens einen passiven Widerstand leistete. Auch von ihrer ältern Schwester, der Infanterie, die das Haus bis dahin allein beherrscht hatte, wurde der Neuling ein wenig mit Eifersucht und Mitleid behandelt und machte sie unter anderm dadurch die Rekrutirung etwas schwierig.

Als Entschuldigung muß freilich angeführt werden, daß die Gebirgsartillerie nicht als ein fix und fertiges Ganzes in Bünden eingeführt wurde, sondern ein wichtiger Punkt, nämlich der Bau und die Einrichtung der Sättel erst nach vielen, und natürlich Anfangs nicht befriedigenden Versuchen festgesetzt werden mußte, da in allen andern Ländern und auch im Wallis Maul-

thiere, und nur in Bünden Pferde für diesen Dienst gebraucht werden.

Hinsichtlich des Offizierskorps wünschen wir, daß dasselbe es sich angelegen sein lasse, unentmuthigt durch Verurtheile dieselben im Gegentheil, sowohl durch ihre Leistungen als durch moralisches Eintreten für ihre Waffe, zu besiegen und die gleiche geachtete Stellung auch in der öffentlichen Meinung zu erringen, wie ihre Kameraden bei der übrigen Artillerie.

Möchten diese Zeilen den Anstoß dazu geben, daß sachverständige Männer die Sache behandeln und spruchreif machen.

Ausland.

Preußen. Die militärischen Verhältnisse des norddeutschen Bundes sind nunmehr definitiv geordnet, und es bedarf nur eines kurzen Telegramms aus Berlin, um fast eine Million Soldaten unter die Waffen zu rufen. Den Kern der Armee bildet die preußische, welche mit den ihr einverleibten früheren Kontingenten bereits völlig zu einem gleichartigen Ganzen verschmolzen ist. Die definitiv preußischen Truppentheile sind gegenwärtig die folgenden:

1) Feldtruppen.

4	Garde-Regimenter zu Fuß	12 Bats.
4	Garde-Grenadier-Regimenter	12 „
1	Garde-Füsilier-Regiment	3 „
1	Garde-Jäger-Bataillon	1 „
1	Garde-Schützen-Bataillon	1 „
13	Grenadier-Regimenter	38 „
12	Füsilier-Regimenter	36 „
70	Infanterie-Regimenter	210 „
12	Jäger-Bataillone	12 „
		325 Bats.
2	Garde-Kürassier-Regimenter	8 Esk.
2	Garde-Dragoner-Regimenter	8 „
1	Garde-Husaren-Regiment	4 „
3	Garde-Ulanen-Regimenter	12 „
8	Kürassier-Regimenter	32 „
19	Dragoner-Regimenter	76 „
16	Husaren-Regimenter	64 „
16	Ulanen-Regimenter	64 „
		268 Esk.
1	Garde-Artillerie-Feld-Regiment 16 Battr.	96 Gesch.
10	Feld-Artillerie-Regimenter desgl.	960 „
1	desgl. (Nr. 10) zu 15 Batterien	90 „
		1146 Gesch.
1	Garde- und 11 Pionier-Bataillone	12 Bats.

In Summa: 325 Bats. 268 Esk. 1146 Gesch. 12 Pion.-Bats. oder rund 410,000 Kombattanten ohne Offiziere. Hierzu treten Bundes-Kontingente:

Sachsen	29 Bats.	24 Esk.	96 Gesch.	1 Pion.-Bat.
Braunschweig	3 „	4 „	6 „	— „
Mecklenb.-Strel.	1 „	— „	— „	— „
Großh. Hessen	10 „	8 „	24 „	1/4 „
	43 Bats.	36 Esk.	12 Gesch.	1 1/4 Pion.-Bt.

oder rund 53,000 Kombattanten.

2) Ersatztruppen.

Garden	9 Bats.	8 Esk.	18 Gesch.	1 Pion.-Bat.
Grenadiere	13 „	— „	— „	— „
Füsiliere	12 „	— „	— „	— „
Infanterie	70 „	— „	— „	— „
Jäger	3 1/2 „	— „	— „	— „
Kürassiere	— „	8 „	— „	— „
Dragoner	— „	19 „	— „	— „
Husaren	— „	16 „	— „	— „
Ulanen	— „	16 „	— „	— „
Artillerie	— „	— „	198 „	— „
Pioniere	— „	— „	— „	11 „
	107 1/2 Bats.	67 Esk.	216 Gesch.	12 Pion.-Kmp.

oder rund 128,000 Kombattanten.

Hierzu treten Bundes-Kontingente:

Sachsen	9 1/2 Bats.	6 Esk.	18 Gesch.	1 Pion.-Kmp.
Braunschweig	1 „	1 „	— „	— „
Großh. Hessen	2 1/2 „	2 „	6 „	— „
	13 Bats.	9 Esk.	24 Gesch.	1 Pion.-Kmp.

oder 15,000 Kombattanten.

3) Besatzungstruppen.

	Bats.	Jäg.-K.	Esk.	Art.-K.	Pion.-Bats
Garde-Landwehr	12	2	—	—	—
Provinz.-Landwehr	178	12	—	—	—
Besatzungs-Kavallerie	—	—	48	—	—
Festungs-Artillerie	—	—	—	168	—
Reserve-Batterien	—	—	—	36 Battr. 216 Gesch.	—
Reserve-Pioniere	—	—	—	—	11
	190	14	48	168	11

oder rund 175,000 Kombattanten.

Hierzu treten Bundes-Kontingente:

	Bats.	Jäg.-K.	Art.-K.	Pion.-Bat.
Sachsen	17	2	16	1
Braunschweig	2	—	—	—
Mecklenburg-Strelitz	1	—	—	—
Großherzogthum Hessen	8	2	—	—
	28	4	16	1

oder rund 22,000 Mann.

Rekapitulation:

		Bats.	Esk.	Gesch.	Art.-K.
Feldtruppen:	Preußen	325	268	1146	—
	Kontingente	43	36	126	—
Ersatztruppen:	Preußen	107 1/2	67	216	—
	Kontingente	13	9	24	—
Besatzungstruppen:	Preußen	194 1/2	48	216	168
	Kontingente	29	—	18	16
		712	428	1746	184

oder 803,000 Mann ohne Offiziere, Train, Handwerker, besondere Formationen u. s. w.

Die innere Organisation der Armee ist im verflossenen Jahre in Folge der neuen Gestaltung des norddeutschen Bundes ebenfalls nicht unberührt geblieben. Die Verschmelzung so vieler ehemaliger Bundes-Kontingente mit der Armee führte den Offizier-Korps zahlreiche neue Elemente zu und machte andererseits wieder Abgaben an die neuen Truppentheile nöthig, welche an Stelle der aufgelösten Kontingente errichtet wurden. Zugleich bedingte diese Verschmelzung eine ganz neue Landwehr-Bezirks-Eintheilung, wobei gleichzeitig der Grundsatz festgestellt wurde, die kleinen administrativen Bezirke mit den militärischen zusammenfallen zu lassen, und wieder jedem Infanterie-Regiment seinen besonderen Ergänzungsbezirk zuzuweisen. Durch die neue Landwehrbezirks-Eintheilung ist, abgesehen von den neu hinzugetretenen Provinzen und Ländern, auch die Zahl der Landwehr-Bataillone in den alten Provinzen vermehrt worden.

Die Artillerie ist nunmehr durchweg mit gezogenen Geschützen versehen, und die Fuß-Abtheilungen sind derart eingetheilt, daß eine jede aus zwei 4pfündigen und zwei 6pfündigen Batterien besteht. Die von allen Seiten längst gewünschte Schießschule für Feld- und Festungs-Artillerie ist ins Leben getreten; die Inspektion der technischen Institute der Artillerie ist aufgelöst und in eine Abtheilung des Kriegsministeriums umgewandelt. Es soll damit eine größere Einheit in die Verwaltung gebracht, und auf der anderen Seite eine größere Trennung der technischen von der fechtenden Artillerie herbeigeführt werden. Auf das Letztere ist auch die neue Organisation der Artillerieschule berechnet, nach welcher nicht mehr jeder Artillerist ohne Ausnahme auch zum technischen Artilleristen ausgebildet wird, sondern dieß Letztere nur noch mit einem Theile der Offiziere, welche besondere Neigung und Anlage dazu haben, geschieht.

Das Ingenieur-Korps ist, seiner Vergrößerung entsprechend, nunmehr in vier statt in drei Inspektionen getheilt.

Die Organisation des Kriegsministeriums hat einige Veränderungen erfahren. Nachdem bereits im Jahre 1867 die Armee-Abtheilung in zwei Abtheilungen getheilt worden war, ist nunmehr, wie bereits erwähnt, die Umformung der Inspektion der technischen Institute der Artillerie in eine Abtheilung des Ministeriums definitiv durchgeführt, und an die Spitze der Abtheilung für das Serviswesen (Garnison-Einrichtungen) statt des bisherigen Civilrathes ein Ingenieur-Offizier als Chef gestellt worden. Dagegen ist von dieser Abtheilung das Lazarethwesen gänzlich abgetrennt und einer besonderen „Militär-Medizinal-Abtheilung" übertragen worden, welche mit dem bisherigen Medizinalstabe der Armee verschmolzen wurde. Die neue Abtheilung gehört nicht mehr zum Militär-Oekonomie-Departement, sondern steht direkt unter dem Kriegsminister, und ihr Chef ist der General-Stabsarzt der Armee. Ihre Einrichtung ist nur eine provisorische und versuchsweise und dürfte schwerlich in ihrer gegenwärtigen Organisation bestehen bleiben, denn wenn auch der Zweck der Lazarethe in der Heilung erkrankter Soldaten besteht, so kommen doch bei ihrer Verwaltung so viele militärische und militär-administrative Gesichtspunkte zur Geltung, daß ein Hinausrücken des militärischen Einflusses auf diese Verwaltung bis in die allerletzte Instanz nothwendigerweise zu mancherlei Inkonvenienzen hinführen muß. Rang und Gehalt der Aerzte sind, dem immer wieder geäußerten Wunsche derselben gemäß, nicht unwesentlich erhöht worden. Auch sind sie, wie seinerzeit der Train, für Kombattanten erklärt worden; doch werden sie natürlich, eben so wenig wie der Train, in den Rapporten als solche geführt, da sie in der That nicht zum Fechten bestimmt sind und ihre Aufnahme in die Kopfzahl der Streitbaren den militärischen Kalkul verändern würde. Dagegen sind ihnen mit Recht die Gerechtsame der Kombattanten beigelegt worden, da sie im Gefecht denselben Gefahren durch das feindliche Feuer ausgesetzt sind wie diese. Nur könnten nunmehr konsequenterweise diese Gerechtsame überhaupt auf alle diejenigen Personen ausgedehnt werden, welche den Truppen ins Gefecht folgen.

(Ausz. aus den milit. Blättern.)

Hiezu eine Beilage.